



Kapu-
ziner

Provinz Österreich-Südtirol
Missionssekretariat



Missionsbrief

Juni 2020



Helfen, besonders jetzt!

Liebe Freunde unserer Missionsgebiete, der Herr gebe Euch Frieden!



Mir ist bewusst, dass es in unserem Wortschatz Begriffe gibt, die uns beunruhigen, wenn nicht sogar Angst und Furcht in uns auslösen. Heute fügen wir in unserer Sammlung solcher Wörter, wie AIDS, Krebs, Leukämie, den Begriff Coronavirus hinzu.

Trotz der durch COVID-19 verursachten Pandemie und der allgemeinen Verunsicherung durch diese Krankheit möchte ich Sie ermutigen, in der gegenwärtigen Situation ruhig zu bleiben und die Grundprinzipien des Gesellschaftslebens einzuhalten. Da wir gelernt haben, in Gegenwart von AIDS, Grippe oder Krebs zu leben, müssen wir den Umgang mit dem Coronavirus unter uns lernen. Im Laufe der Zeit werden immer mehr Menschen Antikörper entwickeln und in unserem Bewusstsein wird das Coronavirus seinen Platz neben der Grippe einnehmen.

Ich selbst wurde eines der ersten Opfer einer COVID-19-Infektion in Tirol, aber heute kann ich dank Gottes Hilfe und der Unterstützung der Ärzte der Klinik in Innsbruck und Münster in Tirol wieder zu einem normalen Leben zurückkehren. Das Virus infiziert die Lunge und beeinträchtigt

unseren Atmungsprozess. Das Coronavirus tötet nicht. Problematisch wird es aber, da COVID-19 eine gute Umgebung für alte und inaktive Krankheitserreger in unserem Körper schafft. Krankheiten aus unserer Vergangenheit finden wieder neue Angriffsstellen. Sie gruppieren sich normalerweise im oberen Teil unserer Lunge und das Coronavirus aktiviert diese Erreger wieder. Im Gegenzug greifen sie die schwächsten Organe unseres Körpers an: wie Herz, Lunge, Leber oder Nieren. Das Immunsystem muss plötzlich an verschiedenen Stellen mit mehreren Krankheitserregern kämpfen. Deshalb sterben vor allem ältere Menschen, die in der Vergangenheit viele Krankheiten durchlebt haben – meist nicht direkt durch das Coronavirus sondern aufgrund eines Organversagens. Wir hierzulande haben das Glück, ein gut ausgebautes und gut vorbereitetes Gesundheitssystem zu haben, dessen Personal alles tut, um gut aus einer Erkrankung herauszukommen.



In dieser Ausgabe vom „Missionsbrief“ zeigen wir Ihnen auch die Berichte der Brüder aus Madagaskar und Indonesien, wie sie und die Inselbewohner zusammen mit den Folgen der globalen Pandemie kämpfen. In Ländern wie Madagaskar und Indonesien, die deutlich schlechtere Voraussetzungen im gesundheitlichen wie auch im wirtschaftlichen Bereich haben, kann sich die Situation zur sozialen und humanitären Krise ausweiten.

Die Pandemie bedeutet nicht, dass wir nicht weiterleben können, aber wir müssen zu einer neuen Lebensweise in der Gesellschaft wechseln, d. h. vor allem achtsam mit unseren Mitmenschen zu sein. Besonders jetzt zeigt sich, dass Solidarität und Mitgefühl uns Orientierung geben und gleichzeitig das Leben der Ärmsten positiv verändern.

Verbundenheit ist derzeit lebensnotwendig. Seien wir solidarisch mit allen, die Hilfe dringend benötigen. So sage ich

DANKE an jene, die für andere da sind und andere unterstützen.

Ich wünsche Ihnen und Ihren Familien, dass Sie gut durch diese Krise kommen und selber Stärkung und Kraft durch die Verbundenheit mit anderen erfahren!

*Br. Christoph Kurzok OFM Cap
Missionssekretär*



Br. Christoph feiert im Rehaszentrum Münster die hl. Messe mit anderen Patienten.

Neue Kommunikationskanäle

Ich möchte Sie auch darüber informieren, dass COVID-19 uns zwingt, nach neuen Wegen zu suchen, um mit Ihnen zu kommunizieren. Ende Mai werden wir mit vier neuen Möglichkeiten der Kommunikation starten: Facebook, Youtube, über unsere Website www.kapuziner.at und über unseren Newsletter. Wenn Sie Interesse haben, monatlich Nachrichten von uns zu erhalten, so teilen Sie uns bitte Ihre email-Adresse mit – entweder über das beiliegende Formular oder per email an: 2mission@kapuziner.org

Teuerung durch Pandemie

Madagaskar in der Krise durch COVID-19



Antananarivo. Während die Erkrankungen in Madagaskar laut offiziellen Berichten meist weniger schwer verlaufen, trifft die Krise viele Menschen vor allem finanziell. Unmittelbar nach Bekanntgabe des Lock-down wurden Lebensmittelläden gestürmt, Preise stiegen wie etwa beim Grundnahrungsmittel Reis. Viele Bedürftige haben keine Chance, an staatliche Hilfgelder zu kommen. Kapuziner versuchen, die Ärmsten durch Aufklärung und basale finanzielle Mittel zu unterstützen.

„Schwere Formen von Covid-19 oder Atemprobleme gibt es bei uns bis heute offiziell keine“, berichtet Provinzial Bruder Adonis Tsiarify Ende April aus Madagaskar. Zwischen 20. März und 29. April wurden laut

Bruder Adonis 3065 Tests durchgeführt, 128 waren positiv. 80% der der positiven Fälle traten in der Hauptstadt Antananarivo auf. *„Das sind offizielle Zahlen – von der Dunkelziffer weiß man nichts!“* Der Staat übernahm alle Behandlungskosten für Coronakranke. Sorgen macht Bruder Adonis sich vor allem über die Entwicklung des Virus im Winter (Mai bis Oktober).

Hamsterkäufe

Auch in Madagaskar wurden Bildungseinrichtungen, Kirchen und auch die Grenzen geschlossen, öffentliche Verkehrsmittel würden nicht mehr verkehren. *„Die Menschen haben keine Wahl!“* erzählt Bruder Adonis. *„Wenn sie ihre Familien ernähren wollen, müssen sie trotz Ausgangssperre*

arbeiten gehen.“ Bereits die Ankündigung des Lockdown rief vielerorts Panik hervor. Geschäfte und Apotheken wurden gestürmt und zahlreiche Lebensmittel, darunter das Grundnahrungsmittel Reis, verteuerten sich innerhalb weniger Tage erheblich!

Sorge um die Ärmsten

Am stärksten betroffen sind durch diese Entwicklungen sozial schwächere Familien. Die Kapuziner haben eine Initiative ins Leben gerufen, in deren Rahmen sie die Menschen besuchen, Aufklärungsarbeit bzgl. Vorsorgemaßnahmen leisten und in

Härtefällen auch mit kleineren Hilfgeldern aushelfen. Bruder Adonis: „Zwar hat es ein Hilfspaket vom Staat gegeben, doch bei den Ärmsten kommen die Gelder leider oft nicht an. Diese Familien sind von den sechs Wochen Ausgangssperre am stärksten betroffen.“

*Br. Adonis Tsiarify OFMCap
Provinzial der Kapuzinerprovinz Madagaskar*

Das Missionssekretariat bereitet eine Online-Informationskampagne über die Partnerprovinzen in Madagaskar und Indonesien vor.



Lockdown sorgt für Hunger

Belastung für die Menschen in Indonesien



Kapuzinerbrüder beim Abfüllen von Zuckerpaketen für Bedürftige.

COVID-19 hat auch die Brüder in Indonesien erreicht. Laut offizieller Meldungen vom 15. Mai gibt es über 16.000 Menschen, die mit dem Erreger infiziert sind, verstorben sind derzeit rund 1.050 Erkrankte. Damit ist der Virus nicht so verbreitet wie in Europa bei einer sehr jungen Bevölkerung, jedoch werden auch nicht so viele Tests durchgeführt. Die indonesische Regierung und die regionalen Behörden haben beschlossen, ähnliche vorbeugende Maßnahmen wie in Europa zu ergreifen. So wurden viele Einschränkungen und Quarantänen verordnet. Der Flugzeugverkehr wurde eingeschränkt. Es gibt keine Flüge auf die Insel Nias und auch der Fähr-Verkehr wurde eingestellt. So gibt es

auch keine Transporte auf die Insel!

Br. Joseph Sinaga, Kustos in Sumatra/Sibolga sagt: „Für einen Indonesier, der keinen Kontakt zur Familie hat, ist dies eine große Belastung! Viele der Bewohner der Insel Nias haben ihre Familienangehörigen auf Sumatra und sind finanziell von ihnen abhängig.“

Teilen mit den Ärmsten

Br. Joseph und seine Mitbrüder haben beschlossen, den ärmsten Familien zu helfen. „Wir haben nicht viel, aber wir teilen das, was wir haben, mit denen, den es noch schlechter geht.“

Leider können auch keine Messen mit

den Gläubigen gefeiert werden. Aber die Brüder gehen zu den Gläubigen, um sie mit dem Notwendigsten zu versorgen. So haben die Brüder vieles organisiert: vom Einkauf der Lebensmittel bis zur Zubereitung von Mahlzeiten und der Gratis-Verteilung von Lebensmitteln und Essen.

An der Küste können Lebensmittelpakete in Geschäften gekauft werden:

- **5 kg Reis, 1 kg Zucker – kosten ungefähr 5 Euro (Rp 75.000)**
- **5 kg Reis, 1 l Öl und 1 Packung Milch - kosten ungefähr 7,5 Euro (Rp 100.000)**
- **5 kg Reis, 30 Eier, 1 kg Zucker, 1 l Öl, 1 Pkg. Milch – für ca. 10 Euro (Rp 150.000)**
- **10 kg Reis, 30 Eier, 1 kg Zucker, 1 l Öl, 1 Pkg. Milch - kostet ungefähr 15 Euro (Rp 200.000)**

Im Vergleich dazu das durchschnittliche Einkommen eines Arbeiters: pro Tag 5,8 Euro (Rupia 85.000), monatlich 147,3 Euro (Rupia 2.210.000)

Br. Joseph Sinaga OFMCap, Kustos in Sumatra/Sibolga



Nahrungsmittel werden direkt an die Familien verteilt.



Impressum: Missionsbrief. Kommunikationsorgan des Missionssekretariats der Kapuzinerprovinz Österreich-Südtirol für FreundInnen und WohltäterInnen. Erscheinungsweise: zweimal/Jahr. Herausgeber und Medieninhaber: Provinzialat der Kapuzinerprovinz Österreich-Südtirol, Kaiserjägerstr. 6, A-6020 Innsbruck. Redaktion: Br. Christoph Kurzok OFMCap (Chefredakteur), Angelika Kramer-Angerer. christoph.kurzok@kapuziner.org. Verlag und Druck: Druckerei Pircher, Ötztal-Bahnhof. Fotos: Wenn nicht anders gekennzeichnet © Kapuziner

Spendenkonto Österreich

Kontowortlaut: Missionssekretariat der Kapuziner, Kaiserjägerstr. 6, 6020 Innsbruck, Raiffeisen-Landesbank Tirol, IBAN: AT16 3600 0000 0066 4615, BIC: RZTIAT22

Spendenkonto Italien

Kontowortlaut: Kapuziner-Mission, Wolkensteingasse 1, 39100 Bozen
Raiffeisenkasse Bozen (Obstmarkt), IBAN: IT43 Y08081 11610 000306001530, BIC: RZSBIT21B03

